

Tab. 35: Entwicklung des durchschnittlichen Produktionswertes von Mais und Piloncillo in der Zitrusregion (Cadereyta, Linares, Montemorelos), 1826-1906 (in tausend Pesos)

Periode	Mais in tausend \$	Piloncillo in tausend \$	Anteil des Piloncillo am Gesamtwert der regionalen Produktion (Mais + Pilon.) in %
1826-34	3.180	1.880	37,2
1846-49	2.600	1.850	41,6
1879	3.800	4.200	52,5
1887	7.510	3.640	32,6
1895-99	11.100	6.120	35,5
1900-04	12.370	9.590	43,7
1905-06	9.410	8.090	46,2

Quelle: Berechnet auf Basis der Daten in: Síndico, D., a.a.O. pp. 37, 38, 40, 41, 48.

Differenzen zwischen beiden Erzeugnissen zeigten sich auch in Hinsicht auf die Größe der jeweiligen Produktionseinheiten. Da der Anbau von Zuckerrohr an die Bewässerung der Felder gebunden ist, war eine kommerzielle Produktion nur in jenen Betrieben möglich, die über genügend Wasser verfügten. Dies waren in aller Regel nur Großbetriebe.

Darüberhinaus setzte die Piloncillo-Produktion ein höheres Quantum Kapital voraus. Entsprechend wies sie eine stärkere Konzentration auf einige wenige Betriebe auf. In der Gemeinde Hualahuisés, zum Beispiel, erarbeiteten nur 3 Haciendas 90% der Produktion. In Linares produzierten 16 Betriebe 65% dieses Erzeugnisses, und in Montemorelos schließlich brachten 4 Haciendas 25% der Produktion hervor.¹² Zwar widmeten sich teilweise auch kleinere Produzenten der Erarbeitung von Piloncillo, doch geschah dies entweder unter Zuhilfenahme ganz primitiver Fertigungstechniken und -instrumente oder durch das Pachten von Produktionseinrichtungen von Großproduzenten.

Das Produktivkraftniveau in der Piloncilloproduktion wies innerhalb der Region große Unterschiede auf. Am stärksten hatten sich Betriebe in der Gemeinde Mon-

temorelos modernisiert. Alle 79 Piloncillo-Fabriken verfügten über eiserne, dampfbetriebene Fertigungsanlagen, die aus England und den USA importiert worden waren. Von den 228 Betrieben in Cadereyta wurden lediglich 8 mit Dampf und 22 mit Wasserkraft betrieben. Die restlichen Unternehmen besaßen nur tierische Zugkraft.¹³

Weitaus lukrativer als die Piloncillo-Erzeugung war jedoch die Weiterverarbeitung des Zuckerrohrs zu Rohrzucker. Verglichen mit den Haupterzeugerregionen (Veracruz, Morelos), die schon während der Kolonialzeit zu dieser Verarbeitungsstufe übergegangen waren, war die Zuckerproduktion in Nuevo León relativ schwach entwickelt. Die erste Zuckermühle Nuevo Leóns wurde erst 1844 in Montemorelos in Betrieb genommen und schon wenige Monate später wieder stillgelegt. 1873 wurden zwei weitere (eine in Montemorelos, die andere in Linares) fertiggestellt.¹⁴

Neben Mais, Zuckerrohr und Piloncillo brachte die regionale Landwirtschaft auch andere Güter hervor, so z.B. Bohnen, Gemüse und Obst. Ihre wirtschaftliche Bedeutung war jedoch relativ gering.¹⁵

Aus der bisherigen Darstellung ist zu entnehmen, daß die Zitrusregion im vergangenen Jahrhundert der bedeutendste Grundnahrungsmittelproduzent Nuevo Leóns war. Bildete Piloncillo die Hauptquelle des Reichtums der regionalen Großbetriebe, so zeigt sich zugleich auch, daß die Expansion dieses Produktionszweiges nicht mit einer Verdrängung der traditionellen Maisproduktion einherging, sondern sich im Gegenteil parallel zu ihrer Erweiterung vollzog. Zieht man jedoch in Betracht, daß der Anbau von Zuckerrohr die Bewässerung der Felder erforderte, dann waren die Partizipationsmöglichkeiten von Kleinproduzenten an der Zuckerrohr- und Piloncilloproduktion gering. Dieser Produktionszweig war es aber gerade, der verglichen mit dem Maisanbau weitaus günstigere Akkumulationsmöglichkeiten von Kapital eröffnete. Dies ergibt sich aus dem Preisniveau wie auch aus der Tatsache, daß Piloncillo nicht mit Importen aus dem Ausland konkurrieren mußte, wodurch die Preise im Inland erheblich über dem Weltmarktniveau lagen.¹⁶

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann sich eine allmähliche Umgestaltung der Produktionsstruktur abzuzeichnen. Ein neuer Anbaubereich gewann nun stärkere Bedeutung innerhalb der landwirtschaftlichen Wertschöpfung: die Zitrusproduktion.¹⁷

Zwar waren schon während der Kolonialzeit Zitrusfrüchte angebaut worden, doch richtete sich die Produktion damals noch auf den Eigenkonsum und/oder auf die Versorgung des lokalen Marktes. Eine ausgeprägt kommerzielle Orientierung erhielt sie erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch Vertreter des (US-amerikanischen) Auslandskapitals, die in Montemorelos mehrere Plantagen errichteten und sie mit modernster Technologie und Bewässerungssystemen ausrüsteten.¹⁸

Die ausländischen Investoren interessierten sich in erster Linie für den Export der Früchte. Um die Jahrhundertwende wurde 75% der Ernte in die USA ausgeführt. Kurz vor Ausbruch der mexikanischen Revolution kam es jedoch zu einem starken Einbruch: der Exportanteil fiel auf ein Sechstel der regionalen Gesamtproduktion.¹⁹

Tabelle 36 illustriert die Entwicklung der Zitrusproduktion in Montemorelos in den Jahren 1890-1910.

Tab. 36: Entwicklung der Zitrusproduktion in Montemorelos, 1890-1910

Jahr	Produktionsmenge (in Tonnen)	Produktionswert (in Pesos)
1890	150	600
1894	1.500	6.000
1898	4.000	120.000
1901	1.400	34.000
1906	1.600	60.000
1910	2.000	100.000

Quelle: Olvera Sandoval, J.A.: La Citricultura en Montemorelos. Sus inicios (1890-1910), in: Cerutti, M.: Monterrey, Nuevo León, El Noreste. Siete estudios históricos. Monterrey, N.L., 1987, p. 151-176, hier p. 171.

Die Produktion entwickelte sich in den ersten 10 Jahren rasch, brach aber zu Beginn des Jahrhunderts, parallel zur Rezession der Weltwirtschaft, stark ein. Ihrer raschen Erholung stand die binnenwirtschaftliche Lage entgegen. Während der Krisenjahre 1907/08 schränkten die Banken das Kreditvolumen ein und erhöhten zugleich die Zinssätze. Größere Kredite mußten innerhalb von 6 Monaten getilgt werden. An dieser generell ungünstigen wirtschaftlichen und finanziellen Situation konnten auch die spezifischen Kreditinstitute der Landwirtschaft (v.a. die "Cajas de Préstamos para Obras de Irrigación" - Kreditkassen für Bewässerungsarbeiten) wenig ändern.²⁰ Die Tatsache jedoch, daß sich die Zitrusproduktion nach ihrem Tiefstand im Jahre 1903 langsam aber kontinuierlich zu erholen begann, deutet daraufhin, daß sie sich vor allem in relativ großen, investitionsstarken Unternehmen entwickelte, die trotz Kreditrestriktionen über ausreichend Eigenkapital verfügten, um den Ausbau der Produktion in Angriff zu nehmen.

Die Zitrusproduktion vollzog sich von Anfang an unter kapitalistischen Produktionsbedingungen. Infolge der starken Markt-(insbesondere Export-)Orientierung standen Produktivitätsentwicklung sowie Fragen der Intensität und Rentabilität des Produktionsprozesses im Mittelpunkt. Die Träger dieses neuen Anbauzweiges waren - wie schon angedeutet - in- und ausländische Großunternehmen, deren Akkumulationszentrum teilweise noch im Bereich der Mais- und Piloncilloproduktion lag.²¹

Vergleicht man die Rentabilität der Zitrusproduktion mit der der Mais- und Zuckerrohrerzeugung, so erhält man folgendes Bild:

Tab. 37: Das Kosten-Gewinn-Verhältnis in der Mais-, Zuckerrohr und Zitrusproduktion Ende des 19. Jahrhunderts, (in Pesos)

Anbauprodukt	Investition (I)	Gewinn (G)	I : G
Mais	0.50	3.50	1:7
Zuckerrohr	0.50	1.25	1:2,5
Zitrusfrüchte	0.50	2.50	1:5

* Die Kosten schließen die Ausgaben für Arbeitskräfte nicht mit ein.

Quelle: Olvera Sandoval, J.A.: La citricultura, a.a.O., p. 169.

Eine oberflächliche Betrachtung könnte den Schluß nahelegen, daß sich die Maisproduktion durch eine höhere Rentabilität auszeichnete als die Zuckerrohr- und Zitrusproduktion. Dies ist jedoch nur insofern richtig, als die notwendigen Investitionen in Bewässerungssysteme und technische Implemente bei Mais weitaus niedriger zu veranschlagen sind als bei den beiden anderen Erzeugnissen. Während Mais sowohl auf bewässerbaren als auch auf nichtbewässerbaren Böden angepflanzt werden kann, ist dies bei Zuckerrohr und Zitrusfrüchten nur begrenzt möglich. Der scheinbare Gewinnvorsprung im Maisanbau relativiert sich außerdem durch das Quantum der verausgabten Arbeitskraft, das erheblich über dem von Zuckerrohr und Zitrusfrüchten liegt. Dies verdeutlicht bereits die Erntedauer. Während die Maisernte (2 Ernten pro Jahr) insgesamt 4 Monate in Anspruch nimmt, erfordert das Einbringen des Zuckerrohrs nur 3 Monate und der Zitrusfrüchte sogar weniger als 3 Monate. Mais- und Zuckerrohrerzeugung sind arbeitsintensiver als die Zitrusproduktion.²²

Berücksichtigt man also die Lohnkosten, so stellt sich insgesamt die Zitrusproduktion als die gewinnträchtigere landwirtschaftliche Aktivität dar.

Darüberhinaus ist der Produktionswert der Zitrusproduktion pro Hektar höher als bei Mais und Zuckerrohr. Die Ausbeutung des Bodens gestaltet sich hier weitaus rentabler.²³

Die Produktion von Zitrusfrüchten beschränkte sich bis Ende des 19. Jahrhunderts so gut wie ganz auf Montemorelos. Erst zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts begannen sich auch die übrigen Gemeinden der Region allmählich in diesen neuen Produktionszweig zu integrieren, wobei ihr Produktionsvolumen jedoch noch über mehrere Jahrzehnte hinaus vergleichsweise unbedeutend blieb.

1.3. Die Eigentumsstruktur von Grund und Boden in der Zitrusregion im 19. Jahrhundert

Nach vorliegenden Informationen waren Grund und Boden in der Untersuchungsregion nicht so stark monopolisiert wie in anderen Teilen Mexikos. Zwar gab es auch hier Haciendas und Latifundien, doch scheint das mittlere und kleinere ländliche Eigentum noch eine stärkere Bedeutung besessen zu haben.²⁴

Das Grundeigentum hatte sich auf Basis der ab 1637 von der spanischen Krone in Nuevo León vergebenen Landkonzessionen ("merced real") an die Kolonisatoren herausgebildet. So entstanden die ersten Haciendas und Latifundien. Doch obgleich sich viele bis ins 20. Jahrhundert hinüberretten konnten, waren sie häufig Gegenstand zunehmender Erbteilung, in deren Folge der koloniale Großgrundbesitz unter einer wachsenden Zahl von Erben parzelliert wurde.²⁵

Die Krone vergab jedoch nicht nur Eigentumsrechte an einzelne Privatpersonen, sondern bedachte auch ganze Siedlergemeinschaften ("comunidades rurales"). Diese Form des Landeigentums stellte eine Besonderheit Nuevo Leóns im mexikanischen Kontext dar. Eigentümer des Landes war die Gemeinschaft als solche, nicht der einzelne Siedler ("Comunero"). Die "Comuneros" erhielten jedoch Besitz- und Nutznießungsrechte an Land und Wasser, die an die Nachkommen vererbt werden konnten, was im Zuge der Erbfolge wiederum zu einer wachsenden Parzellierung dieses Landes beitrug. Während das Land dieser Agrargemeinschaften in einigen Fällen von der wachsenden Zahl der Nutznießberechtigten individuell bewirtschaftet wurde, kam es in anderen Fällen zur Verpachtung an Drittpersonen. Die nach der Revolution unternommenen Versuche, dieses Gemeinschaftsland in individuelles Kleineigentum zu überführen, erwiesen sich aufgrund der Urkundenlage (fehlende oder unvollständige Dokumentation bezüglich der Erbteilung) als äußerst schwierig.²⁶ Im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte war dieser Besitz häufig an

größere Landwirte verpachtet worden, die nun versuchten, immer mehr Rechte über das Land zu erlangen. Aufgrund der genannten dokumentarischen Schwierigkeiten war die tatsächliche Eigentumslage schon bald sehr undurchsichtig, was wiederum Investitionen in die Landwirtschaft behinderte und Gegenstand häufiger Streitigkeiten bildete.²⁷

Die insgesamt stärkere Zersplitterung des Grundeigentums in der Region hatte zur Folge, daß Großproduzenten häufig nicht über eine einzige, große Anbaufläche verfügten, sondern viele kleinere Parzellen in verschiedenen Teilen ihrer Heimatgemeinden besaßen. Infolgedessen erscheint das Land - oberflächlich gesehen - breiter gestreut. Daneben verfügte Nuevo León jedoch auch noch über eine expansionsfähige grüne Grenze, die kleinen Siedlern den Zugang zu einer Parzelle ermöglichte.

Im Zuge der liberalen Reformen, die in den 50er Jahren eingeleitet wurden, begann sich eine stärkere Konzentration von Grund und Boden abzuzeichnen, die auf der Veräußerung des staatlichen und gemeindeeigenen Grundbesitzes fußte (das Kirchengut war in diesem Teil Mexikos relativ bedeutungslos). Der Verkauf dieser Ländereien ("Ejidos") entwickelte sich sehr dynamisch, verhalf er doch der Regierung zu dringend benötigten Mitteln zur Finanzierung des Krieges. "La vigencia del mandado legislativo coadyuvó a que el agua y la tierra mercantilizados pasasen de alguna manera a ser propiedad de miembros de grupos sociales estrechamente ligados a la actividad productiva y a la política."²⁸ Dieser Prozeß vollzog sich in Nuevo León zwar nicht so brutal wie in anderen Teilen Mexikos, erwies sich aber auch hier als irreversibel. Die Veräußerung des Gemeindelandes hielt bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts an.

Doch die Disposition über große Flächen war in einer von Halbwüstenklima bestimmten Landwirtschaft nicht der allein ausschlaggebende Faktor für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Klasse. Um das Land entsprechend bewirtschaften zu können, bedurfte es zugleich auch eines entsprechenden Quantum Wassers. Wenn Großproduzenten nicht ausreichend davon besaßen, versuchten sie, es sich illegal anzueignen. Eine relativ häufig praktizierte Methode bestand im Bau von Staudämmen, wodurch die Wassermenge in den jeweiligen Flüssen und Bächen entsprechend dem spezifisch individuellen Bedarf reguliert werden konnte. Auf diese Weise gelang es beispielsweise den Eigentümern der Hacienda 'El Fresno' (in Linares), die gesamte Gemeinde von der Wasserversorgung abzuschneiden.²⁹ Diese Praktiken führten entsprechend oft zu größeren oder kleineren Konflikten innerhalb der Gruppe der Hacendados, zwischen Hacendados und kleineren Landwirten wie auch zwischen Hacendados und städtischer Bevölkerung.³⁰

1.4. Produktionsverhältnisse und Klassenstruktur in der Zitrusregion im 19. Jahrhundert

Die Arbeitskraft in den landwirtschaftlichen Großbetrieben rekrutierte sich während des gesamten 19. Jahrhunderts in erster Linie aus einer begrenzten Zahl permanent auf den Höfen lebender Personen, den "peones acasillados" (Hausknechte) und den "sirvientes domésticos". In den arbeitsintensiven Perioden wurden zusätzlich Saisonarbeiter beschäftigt. Da die Arbeitskräfte im gesamten Norden Mexikos knapp waren, ist anzunehmen, daß die Saisonarbeiter der Gruppe der armen Kleineigentümer entstammten, die über Lohnarbeit ihre mageren Einkommen aus eigener landwirtschaftlicher Tätigkeit aufzubessern versuchten. Daneben scheinen aber auch Kleinpächter, sog. "aparceros", dieses ländliche Halbproletariat gespeist zu haben. Teile der Aparceros entrichteten entsprechend einen Teil ihrer Pacht in Form von Arbeitsdiensten. Doch auch unabhängig von individuellen Vereinbarungen zwischen Aparcero und Landeigentümer über den Umfang der Arbeitsdienste, zeigte das Aparcería-Verhältnis eine Tendenz zur wachsenden Verschuldung der direkten Produzenten. Dies ergibt sich aus der Tatsache, daß die Aparceros normalerweise die Hälfte ihrer Ernte an den Eigentümer übergeben mußten. Viele dieser Verträge beinhalteten eine Klausel, die im Falle einer Nichtleistung der Naturalpacht ihre Substituierung durch persönliche Arbeitsdienste bestimmte. Das Einkommen der Aparceros aus eigener landwirtschaftlicher Tätigkeit war meist so niedrig, daß sie sich immer mehr beim Eigentümer verschuldeten. Auf diese Weise kam eine Verschuldungsspirale in Gang, die die Arbeitskraft des direkten Produzenten praktisch lebenslanglich an den Grundeigentümer band.³¹

Die Saisonarbeiter erhielten gegen Ende des Jahrhunderts schon einen Geldlohn. Bei den permanenten Arbeitskräften herrschte ein Mischlohn vor. Er bestand aus einem Naturallohn (Maisrationen), Bezugsscheinen, die nur im Hacienda eigenen Laden ("tienda de raya") gegen Lebensmittel getauscht werden konnten, und einem Geldlohn. Mit Hilfe des Mischlohns konnten die Löhne in der Landwirtschaft niedrig gehalten werden, denn die Einführung eines reinen Geldlohns hätte das Auftreten der Arbeiter auf dem Markt und entsprechend eine allgemeine Anhebung des Lohnniveaus mit sich gebracht. Dieses Lohnsystem brachte darüberhinaus steuerliche Vorteile, da der Naturallohn (Mais) vom Unternehmer nicht versteuert werden mußte.³²

Die Löhne in der Zuckerrohrernte schwankten damals zwischen 36 und 50 Centavos, die der Arbeiter in der Piloncillo-Produktion zwischen 30 und 40 Centavos pro Tag. Noch wesentlich niedriger fielen sie in der Maisproduktion aus. Sie lagen bei nur 23 Centavos pro Tag, wurden jedoch durch wöchentliche Maisrationen ergänzt.³³ Diese Löhne galten nur für die produktivsten Betriebe, so daß angenommen werden kann, daß die übrigen Unternehmen noch viel niedrigere Löhne bezahlten. Das Lohneinkommen reichte häufig nicht aus, um die Reproduktion einer Landarbeiterfamilie zu sichern. Darauf weisen unter anderem die zahlreichen Maisdiebstähle

hin, die von Aparceros und Landarbeitern begangen wurden. Aus den Prozeßakten der Gerichte in Monterrey geht hervor, daß die meisten Diebe nicht den Weiterverkauf des Maises anstrebten, sondern ihn vielmehr dem familiären Konsum zuführten. Die von der porfiristischen Justiz verhängten Strafen erscheinen angesichts des oft geringen Wertes des Diebesguts übertrieben hoch.³⁴

Da die Arbeitskräfte knapp waren, hatten Lohnhöhe und Lohnform die Funktion, die Arbeiter an die Hacienda zu binden. Dies war im ausgehenden 19. Jahrhundert um so wichtiger, als die Industrialisierung Monterreys und die dort gezahlten höheren Löhne die ländliche Bevölkerung im Hinterland stark anzogen. Über die niedrigen Löhne und über das Bezugsschein- und Kreditsystem konnte die ländliche Arbeitskraft in ein Verschuldungssystem eingebunden werden, das über Generationen hinaus wirksam blieb und die Migration in die Stadt zumindest eindämmen konnte.³⁵

Die Kleinbauernschaft wurde jedoch nicht allein über Lohnarbeits- und Pachtverhältnisse ausgebeutet. Sie war zugleich auch Opfer des ländlichen Wucherkapitals. Mittlere und größere Landwirte, aber auch das lokale Handelskapital stellten verarmten Kleinbauern Kredite (dabei handelte es sich sowohl um Waren- als auch um Geldkredite) zu Wucherzinsen zur Verfügung (die Zinsrate lag bei 1-2% monatlich), die nicht nur zur weiteren Dekapitalisierung der ohnehin wirtschaftlich stark angeschlagenen Campesinowirtschaften beitrugen, sondern die den Händlern und größeren ländlichen Produzenten auch Zugang zu extrem billigen Agrarprodukten verschafften (meist wurden die Kreditnehmer verpflichtet, ihr Ernteaufkommen zu vorab festgelegten Preisen an den jeweiligen Kreditgeber zu veräußern), die später gewinnbringend weiterverkauft werden konnten.³⁶

An der Seite dieser verarmten Kleinproduzenten hatte sich eine Klasse mittlerer und großer Landwirte herausgebildet, die nicht mehr nur in der Landwirtschaft aktiv waren, sondern gegen Ende des Porfiriat auch in den Handel eingriffen. Die Streuung ihrer wirtschaftlichen Tätigkeiten verhalf ihnen zu ausreichenden monetären Ressourcen und ermöglichte letztendlich den Übergang zur lukrativeren Zitrusproduktion.